

Demon Soul

- Evilcor -

ALEXIS B. CELLAN

DEMON SOUL

- EVILCOR -

Dark Fantasy

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar

© 2025 Alexis B. Cellan, 1. Auflage
www.abc-buecher.com

Coverdesign: Constanze Kramer – www.coverboutique.de

Bildnachweise: ©tomertu – stock.adobe.com,

©BERNATSKAIA OKSANA, ©G-Stock Studio – shutterstock.com,
elements.envato.com, unsplash.com

Buchillustrationen: ©Kirill Veretennikov – istockphoto.com, freepik.com

Buchsatz: Alexis B. Cellan
Lektorat: frei & fantastisch Lektoratsservice

Herausgeber: Bookmundo

Im Auftrag von:

Alexis B. Cellan

c/o Block Services

Stuttgarter Str.106

70736 Fellbach

ISBN: 978-9-4037-9376-4

Für jeden, der mit seinen inneren Dämonen kämpft und der
Lasten aus der Vergangenheit trägt.

Ihr werdet es schaffen, euch von ihnen zu befreien!

*Es ist nicht nötig,
der Hölle zu dienen,
um einen Platz in ihrem Reich zu erhalten,
denn mit dem richtigen Teufel
an meiner Seite,
kann ich die Unterwelt neu gestalten.
Und dann mach ich sie besser,
heb Dämonen hervor,
lass sie frei sein und gütig
und krieche aus Asche empor.*

- Crisnakurs Liebesschwur an seinen Dolomeus -

Anmerkung der Autorin:

Liebe/r Leser/in, es handelt sich um eine fiktive Darstellung von Hölle und Unterwelt sowie der Rolle von Lucifer, Hades und den Dämonen darin. Ich habe mich von Legenden, Mythen und Überlieferungen inspirieren lassen, um sie in meine Geschichte einzubauen und ihr Tiefe zu verleihen. Es ist und bleibt aber reine Fantasy



- CHAPTER I -

»Gott stehet mir vor allen, die meine Seele liebt, dann soll mir auch gefallen, der mir sich herzlich gibt. Mit diesen Bundsgesellen verlach ich Pein und Not, geh auf den Grund der Höllen und breche durch den Tod!«

»Singst du schon wieder dieses Lied?«, raunte eine Stimme hinter Evilcor. »Das muss doch allmählich langweilig werden, so oft wie es bei dir in Dauerschleife läuft.« Mit einem unerwarteten Satz gesellte sich der Höllendämon zu seinem Freund aufs Bett, sodass es unter seinem Gewicht knarzte, und küsste dessen nackten Rücken. »Dreh dich rum, damit ich dich nageln kann!«, verlangte er fordernd.

Evilcor linste spärlich über die Schulter und wehrte ab.

»Ich hab grad keine Lust«, informierte er Rukansirc kühl. »Und nein, es wird nicht langweilig. Seit ich es bei diesem Gaukler gehört habe, kann ich an nichts anderes mehr denken. Vor allem der Teil mit der Hölle hat es mir angetan. Ich weiß nicht genau, was er bedeutet, aber er gefällt mir irgendwie.«

Der Höllendämon tat so, als habe er den Kommentar überhört. Mit deutlichem Begehren sagte er: »Dann bleib eben auf dem Bauch liegen. Ich nagel dich auch so, mein heißer Teufel.«

Rukansircs Küsse wurden intensiver. Seine Zunge leckte Evilcor gierig über die Haut, während er mit den Händen in dessen Pobacken kniff und sie kräftig knetete.

Der Teufelsdämon rollte sich lustlos zur Seite und verfinsterte den Blick. Mürrisch erwiderte Evilcor: »Hast du's neuerdings mit den Ohren?«

Rukansirc hielt inne. Erstaunt starrte er Evilcor an, bevor er neben ihm ins weiche Gemach fiel und die tiefschwarzen Laken, mit denen sein Bett bedeckt war, hemmungslos zerknitterte. Mit den Händen zur Zimmerdecke weisend fragte der Dämon beleidigt: »Was ist denn heute los mit dir? Ich steh schon den ganzen Tag auf dem Schlachtfeld, um Lucifers Reich zu vergrößern, und hab echt tierisch Bock zu ficken, um wieder runterzukommen.«

Evilcor wurde garstig und schnaubte den Freund an. »Dann such dir jemand anderen!« Er erhob sich vom großen Bett, hüpfte auf den weichen Teppich und stellte sich splitternackt im Raum auf. Gereizt schimpfte er: »Anstatt an Sex zu denken, solltest du dir Gedanken machen, wie du diesen Herrscherkampf morgen meistern willst. Alle reden davon.« Aufgebracht stolzierte Evilcor durchs Zimmer. »Das ist nicht witzig, Rukan. Sein Name ist Salomon. Er soll mit einem außergewöhnlichen Talent gesegnet sein, durch das er mühelos gegen stärkere Gegner bestehen kann. Ich kenne solche Jungdämonen, die können einen entmachten. Und du bist der Leiter der Faust!«

Noch vor wenigen Jahren hatte Evilcor selbst mit so einem Kerl zu tun gehabt, der ihn im Kampf um seinen Platz in der Faust mächtig ins Schwitzen gebracht hatte. Er verdankte es einem Zufall, bei der Herausforderung nicht gestorben zu sein, weil ein Blitz neben dem Burschen eingeschlagen war, just in dem Moment, als er Evilcor den Endstoß verpassen wollte. Dadurch war der andere so abgelenkt gewesen, dass Evilcor den Spieß umdrehte und am Ende gewonnen hatte. Doch hätte es den Blitz nicht gegeben ...

Dass Rukansirc nun so tat, als sei der Kampf nicht der Rede wert, brachte Evilcor zur Weißglut. Denn all das hier – dieser prunkvolle

Bau, in dem beide im Geheimen in der Hölle wohnten – bedeutete ihm ebenso wenig wie die seltenen Waffen, mit denen sie die Wände schmückten. Evilcor liebte Rukansirc abgöttisch, den Anführer von Lucifers heiliger Faustgemeinde, in der er wie der Geliebte diente.

Warum sah der Freund das nicht?

Rukansirc lachte, kam sachte auf ihn zu und nahm ihn liebevoll in die Arme. »Mein kleiner Teufel. Hast du etwa Angst um mich?«

Knurrend wandte Evilcor sich ab. Dass es nicht einfach nur Angst war, die da zum Vorschein kam, konnte Rukansirc hoffentlich erkennen. Evilcor machte sich nämlich Sorgen, den anderen zu verlieren, doch dem schien es förmlich schnuppe zu sein. Gekränkt drückte er den Höllendämon von sich und verschränkte trotzig die Arme.

»Ich will nicht, dass du zu unvorbereitet in die Situation gehst«, äußerte er. »Du könntest deinen Kopf verlieren.«

»Den habe ich auch so schon verloren.« Rukansirc grinste frech. »Und zwar an dich.«

»Aber ich schlage ihn dir nicht von den Schultern.« Eindringlich mahnte Evilcor: »Also nimm die Sache gefälligst ernst, sonst kann es böse enden!« Vor Wut griff er nach einem Glas, das auf dem Tisch zu seiner linken stand und aus dem sie gestern noch Wein getrunken hatten, und schmetterte es gegen die Wand. Klirrend fiel es zu Boden und verteilte die Scherben überall.

Endlich horchte Rukansirc auf.

»Das wird nicht geschehen, keine Bange«, beruhigte er Evilcor auf ein Neues. »Ich bin der 1. Herrscherdämon von Lucifers Rechter Faust und sehr wohl in der Lage, gegen einen Feurdämon standzuhalten, der mal eben glaubt, mich herausfordern zu können. Da habe ich schon schlimmere Kämpfe ausfechten müssen oder muss ich dich an die Sache am Nebeltor erinnern?«

Evilcor gab klein bei. Demütig senkte er sein Haupt. »Natürlich nicht, es ist nur ...«

Rukansirc ließ ihn gar nicht erst ausreden, sondern ergänzte: »Es kommen jeden Monat dutzende Dämonen, die meinen Platz haben

wollen. Ich konnte ihn stets verteidigen, also hab keine Angst, Evil. Das wird ein Klacks!« Er zog die Mundwinkel breit.

Es herrschte Stille.

Weil Evilcor noch immer nicht auf Rukansircs Besänftigung einging, offenbarte der plötzlich: »Weißt du, warum ich mir von allen Teufelsdämonen *dich* ausgesucht habe?« Lässig schritt er ihm entgegen, ohne sich von den Scherben stören zu lassen. »Ich hätte tausend andere haben können, denn am Ende seht ihr Teufel alle gleich aus. Schwarze kurze Haare, feuerrote Augen und ein Bart um euren hübschen Mund mit den prallen Lippen, die zu verdorbenen Dingen fähig sind.« Versautleckte er sich über die eigenen. »Dennoch habe ich dich gewählt, Evil, weil du der Einzige warst, der mir Paroli geboten hat, als ich angeordnet habe, die Roten Lande in ein Blutmeer zu verwandeln.«

»Weil du grundlos Millionen Dämonen töten wolltest«, konterte Evilcor sofort. »Denen sind die Roten Lande eine Heimat und das hatten sie nicht verdient.«

Rukansirc griff nach Evilcors Kinn. Sanft zog er es zu sich. »Genau deswegen«, sagte er und blitzte den Freund ehrfürchtig an. »Alle mir untergebenen Herrscherdämonen taten stets, was ich verlangt habe. Ohne mit der Wimper zu zucken. Jeder kroch mir in den Arsch. Nur du, mein kleiner Teufel, hast rebelliert und dich geweigert.« Mit dem Daumen strich er dem Freund zärtlich über die Bartstoppeln. »Bei Hades, ich war schwer von dir beeindruckt an diesem Tag und hätte dich am liebsten sofort flachgelegt, so heiß war das. Also nur keine Bange, ich weiß, was ich tue. Okay? Vertrau mir einfach.«

Evilcor senkte traurig die Lider. »Das tue ich, Rukan. Ich habe nur Angst, dass dir etwas geschieht.«

Der Höllendämon küsste ihn. »Das musst du nicht, Evil«, hauchte er. »Das versichere ich dir. Mir wird nichts passieren.« Voller Liebe strich er dem Teufel über die Wange und zog ihn innig an die Brust. »Ich habe doch etwas verdammt Wichtiges zu Hause, ohne das ich nicht mehr leben kann«, flüsterte er. »Oder was denkst du, warum

ich seit über neunhundert Jahren allein in dein Schlafzimmer heimkehre?«

Sie sahen sich inbrünstig an.

»Du bist mein Dolomeus«, gestand Rukansirc dem Faustbruder.

»Einen wie dich finde ich nie wieder.«

Der Blick, den sie sich zuwarfen, verriet, wie tief sie einander verbunden waren. Endlich ließ sich der Teufel aufs Bett zerren, wo ihn der Höllendämon die ganze Nacht lang auf jede erdenkliche Art und Weise verwöhnte, die man sich als Teufel nur vorstellen konnte. Fast so, als wüsste er nicht, ob es noch ein Morgen für sie gäbe.

Als Rukansirc schließlich den alles entscheidenden Herrscherkampf antreten musste, um seine Position zu verteidigen, endete der schneller, als beide geahnt hätten. Denn Salomon verfügte über die Fähigkeit, seine Lavaadern zu Peitschen werden zu lassen, um Angriffen zu kontern. Erwischte er seine Gegner mit ihnen, zerstreute er sie zu Asche.

Nachdem Evilcor das erkannt hatte, rechnete er mit dem Schlimmsten und wollte den Kampf am liebsten beenden. Sein Herz schlug vor Angst so rasend, dass ihm schwindelig davon wurde und er gegen Ohnmacht ankämpfte. Kaum schwang Salomon seine Peitschen wie ein Lasso in Rukansircs Richtung, stockte Evilcor der Atem. Die Dinger umschlangen den Hals des Geliebten wie Kletten, brannten sich ungeniert in seine Haut und köpften den Höllendämon, bevor der reagieren konnte. Da waren kaum zehn Minuten vergangen.

Während der Teufel das Gefühl hatte, dass ihm der Halt abhanden kam, weil ihm die Beine wegsackten, legte sich Stille über die Arena der Pahthis. Hier, wo solche Kämpfe stattfanden.

Der abgetrennte Kopf von Rukansirc rollte mehrere Meter über den Höllenboden und erzeugte sogar vereinzelt Schreie aus den Reihen der Zuschauer. Die anwesenden Unterweltkreaturen glaubten, zu träumen. Obwohl sie von ihrem Faustleiter deutlich besseres erwartet hatten, buhten sie Salomon aus, als hätte der betrogen, und riefen aufgeregt durcheinander. Sogar Dargonal schrie lauthals auf

und musste von einigen Dämonen mit vereinten Kräften zurückgehalten werden, weil er Salomons Schädel zertrümmern wollte. Der Große war nämlich kurz davor, mitten auf den Kampfplatz zu springen, um den Sieg anzufechten.

Evilcor keuchte. Er hoffte inständig, einem Scherz zu unterliegen. Das konnte unmöglich wahr sein, oder? Rukansirc war der Daumen der Faust, ein geborener Anführer. Wie konnte er so einfach getötet werden? Der Teufel kämpfte mit den Tränen.

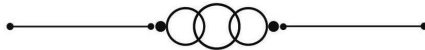
Thumathan, der neben ihm stand, legte ihm eine Hand auf die Schulter. »Alles okay?«, fragte der Faustbruder. »Der Kampf war fair, auch wenn viele das anders sehen.«

Willst du mich verarschen? Dort rollt der Kopf meines Lebensinhaltes über den Höllenboden!

Evilcor brachte nur ein Nicken zustande, weil er glaubte zu ersticken, und wenn er den Platz nicht sofort verließ, bräche er in sich zusammen. Da war er sich sicher. Anzusehen, wie seinem Geliebten der Schädel von den Schultern getrennt worden war, verlangte eine Härte, die er aktuell nicht besaß.

Der Teufel drängelte sich durch die aufgebrachten Anwesenden, flüchtete hinter einen kleinen Höllenberg, der unweit der Arena war, und sank dort auf die Knie. Lautlos schrie er zum Himmel.

Er wollte sterben. In diesem Moment.



Evilcor erinnerte sich genau an diese schmerzliche Zeit und er hatte Salomon damals gehasst, ihm den Geliebten genommen zu haben. Es hatte sehr lang gedauert, bis er ihn als neuen Daumen anerkennen konnte und tat, was er verlangte. Mittlerweile war Salomon zu einem engen Freund geworden, dem Evilcor den Sieg nicht mehr nachtrug. Meistens jedenfalls. Denn in bestimmten Situationen wühlte sich das alte Denken und Fühlen an die Oberfläche. So wie heute, wenn er

gebeten wurde, den Aufpasser für einen Neuzuwachs zu mimen, den er auf den Tod nicht ausstehen konnte: Crisnakur.

»Ich weiß, dass es nicht leicht ist, Cris in unseren Reihen zu akzeptieren. Glaub mir.« Dargonal blickte Evilcor kurz an, während er weiter auf den Teufel einsprach, um dessen neue Rolle gegenüber Crisnakur zu erläutern. »Aber nachdem Lucifer Salomon erlaubt hat, seine Seele zu behalten und alle Plätze in der Faust aufrückte, um mit ihm den fehlenden Herrscherplatz zu füllen, müssen wir uns dem beugen. Ob es uns passt oder nicht. Außerdem gibt es wichtigere Dinge als unsere Abneigung gegen Cris.«

»Sicher, du hast recht«, stimmte Evilcor dem Großen knapp zu. Er wartete auf eine geeignete Stelle, um zu sprechen, weil seine jahrtausendealte Fassade durch diese Aufgabe bröckeln könnte. Salomon als Leiter der Faust anzuerkennen, war das eine, aber diesen Idioten von Crisnakur in ihr zu dulden und unterrichten zu müssen, etwas völlig anderes. Wenn Evilcor nur daran dachte, den Burschen um sich zu haben, wurde ihm schlecht.

Dargonal wischte sich über die Stirn, auf der sich Perlen gebildet hatten. »Ich meine, Hölle, Cris gleicht Rukan förmlich aufs Haar. Sie waren Zwillinge. Kannst du dir vorstellen, wie ich mich fühle, ihn zu sehen und zu wissen, dass er es doch nicht ist? Mein allerbestester Freund von früher. Mir blutet das Herz.«

»Was du nicht sagst?« Der Teufel knirschte mit den Zähnen.

Meins ist zersprungen.

»Ich habe Rukan verehrt, Evil. Wir haben viele tausend Jahre lang eine innige Bruderschaft geteilt. Er war immer an meiner Seite und hat mich im Wachsen als Faustmitglied stets unterstützt. Außerdem war er der erste Dämon, der mich mit Respekt behandelt hat und nicht wie die meisten mit Neid versah. Wir haben uns absolut alles erzählt.«

»Wenn du wüsstest ...«, meinte Evilcor spitz. Er bemühte sich darum, Dargonals Worten zu folgen, ohne erneut in die Vergangenheit abzudriften. Es war schlimm genug, dass die beiden in der Nähe der

Arena standen, wo ihn alles daran erinnerte, was er verloren hatte und er im Geiste bei diesem Herrscherkampf war.

Noch immer quälten Evilcor Albträume aus dieser Zeit und er sah Rukansircs Schädel über den Boden rollen. So, als sei es allein seine Schuld gewesen, dass der Freund im Zweikampf geköpft worden war. Dabei konnte der Teufel wahrlich nichts dafür und hatte den Höllendämon sogar noch gewarnt, die Herausforderung ernster zu nehmen. Wie schnell ein Faustmitglied fallen konnten, hatten sie oft genug erlebt.

»Und jetzt kommt sein Zwillingsbruder daher«, sprach Dargonal weiter, »und ist von jetzt auf gleich ein Mitglied unserer heiligen Gemeinde. Das ist auch für mich alles andere, als leicht zu verdauen. Ich hasse Cris schließlich. Schon immer.« Der Große schnaubte verächtlich. »Dieses arrogante, selbstgefällige Arschloch hat nichts mit Rukan gemein. Keine Ahnung, was da in den Genen falsch gelaufen ist, aber das müssen wir ertragen und ich brauche jemanden, dem ich zu einhundert Prozent vertrauen kann.« Dargonal schlug dem Teufel kameradschaftlich auf die Schultern. »Solange ich ihm nicht ebenso vertraue wie dem Rest unserer Geschwister, möchte ich ihn überwachen lassen. Klar? Nichtsdestotrotz ist Cris ein Höllendämon und sehr stark. Wir brauchen ihn, Evil, wenn wir verhindern wollen, dass unsere Welten auseinanderfallen. Also tu mir den Gefallen und kümmere dich um ihn, damit ich tun kann, was Lucifer verlangt.« Er musterte Evilcor eindringlich. »Du musst Salomon warnen. Du hast doch erlebt, was in der Hölle in den letzten Jahrhunderten passiert ist. Und du warst dabei, als wir zu Aynaet gegangen sind und hast gehört, was sie gesagt hat.«

Natürlich hatte Evilcor das, denn darum hatte ihn der Große gebeten. Das war kaum eine Woche her. Weil die Lande seit Jahrhunderten auseinanderbrachen und es in den letzten Tagen schlimmer geworden war, hatte Dargonal ihm befohlen, mit ihm Aynaet aufzusuchen. Sie wollten den Zustand der Unterwelt hinterfragen, weil die Priesterdämonin in Lucifers Reich als weises Orakel galt.

Aynaets Aussagen wurden überall hoch geschätzt und als sie den beiden erläutert hatte, was es mit den Rissen in den Reichen auf sich hatte, war ihnen die Luft weggeblieben. Sie prophezeite nämlich, es wäre erst der Anfang und würde noch verheerender werden, wenn sie es nicht stoppten. Am Ende könnten sowohl Unter- als auch Oberwelt zugrunde gehen und das war etwas, das Dargonal allein wegen Elgard verhindern musste. Der Hexe, die er liebte.

Der Große stampfte mit dem Fuß auf. »Ich muss mit Thum das Herz suchen. Darum komme ich nicht herum«, sagte er. »Nimm also Cris und zur Not noch jemand anderen mit und suche Salomon auf. Obwohl er kein Herrscherdämon mehr ist, besitzt er weiterhin seine Kräfte. Die könnte er verlieren, wenn unsere Welt zerbricht.« Dargonal hob die Schultern. »Keine Ahnung, was das mit seiner Seele macht, aber du musst ihn warnen und bitten, uns zu helfen. Erst gestern haben sich ein paar meiner Leute in Luft aufgelöst. Das dürfen wir nicht ignorieren.«

»Das hab ich auch nicht vor«, pflichtete der Teufel ihm bei, denn Aynaets Worte hatten gesessen. Trotzdem stemmte sich alles in ihm gegen diesen Auftrag, weil er nicht mit dem Zwilling von Rukansirc arbeiten wollte. Evilcor war hundeelend zumute. Daher flehte er: »Dargonal, bitte, kannst du nicht jemand anderen ...«

Der Horndämon würgte ihn ab, noch ehe er seinen Satz beenden konnte, indem er heftig sein Haupt schüttelte. »Du bist mein Mann, Evil! Ich setze auf dich. Und jetzt tu, was ich gesagt habe!« Dargonal wandte sich ab, um dem Auftrag mit Thumathan nachgehen zu können: dieses Herz wiederzufinden. Das erste seiner Art, das der Nebel einst den Weißen Hexen entwendet hatte und in den Höllenstein legen ließ, bevor der Hexer es geklaut hatte, den Dargonal bei seiner Reise in die Vergangenheit hier unten eingesperrt hatte.

Evilcor zischte. Er fühlte sich alles andere als wohl in seiner Rolle, starrte wie benebelt auf den Höllenboden und wusste nicht, wie er weitermachen sollte. Nur, dass er es musste, weil er weder den Zorn Lucifers noch den seiner Brüder auf sich ziehen wollte. Schließlich

war ein Dämon ohne Härte ein Nichts in der Hölle. Er verlor seinen Wert in der Unterwelt und landete im Schlund der Idris. Wollte er das?

Dann wäre ich vielleicht bei ihm ...

»Hast du immer noch nicht mit ihm geredet?«, ertönte unversehens eine Stimme von rechts.

Abrupt wurde Evilcor aus seinen Suizidgedanken gerissen. Es war Thumathan, der ihn fragend anblickte. Als wüsste er nicht, worum es ging, entgegnete der Teufel: »Keine Ahnung, was du meinst.« Er musste wieder *normal* werden, um nicht aufzufallen, und lief langsam los.

Thumathan folgte ihm auf dem Fuße. »Na, dich und Rukan«, rief er Evilcor nach. »Vielleicht solltest du Dargonal endlich sagen, dass du jahrhundertlang eine Liebesbeziehung mit seinem ehemaligen besten Freund hattest?«

Schlagartig stoppte der Teufel und fuhr bissig herum. »Was macht das für einen Unterschied, Thum? Rukan ist tot!«

»Für Dargonal? Einen großen. Er würde deine Reaktion verstehen und dich nicht weiter auf den verhassten Zwilling ansetzen.« Lässig lehnte er sich an einen großen Felsen. »Wenn du willst, kann ich ihn fragen, ob wir tauschen? Dann übernehme ich deine Aufgabe. Ich habe absolut nichts für Cris übrig.«

Klar, dein Herz gehört ja auch der Kampf Göttin der Höllenlande!

Evilcor hob eine Braue. »Damit *ich* diesen verlorenen Seelenstein suchen muss, um das Gleichgewicht der Hölle wiederherzustellen? Lass mal, das ist *dein* Part. Immerhin hast *du* dieses Ding überhaupt erst verloren.«

Thumathan knurrte genervt. »Wie oft soll ich noch sagen, dass es nicht meine Schuld war? Dargonal hat den Schwarzmeister in die Hölle geschleift, um ihn zu bestrafen. *Der* hat das Ding entwendet, *nicht ich!*«

Irritiert sah Evilcor ihn an. »Hat dir Lucifer nicht die Aufgabe gegeben, das Schwarze Herz von den Weißen Hexen zu entwenden?«

»Doch schon, aber ...«

»Und hat er dir nicht auch die Aufgabe gegeben, es unter Wahrung *deines* Lebens in der Hölle zu belassen, um ihr Gleichgewicht nicht zu verändern?«

»Ja, nur ...«

»Dann red dich nicht raus!«, sagte Evilcor barsch. »Du hast versagt! Punkt. Lucifer hat dir eine Aufgabe gegeben und die hast du vermasselt, egal, durch welche Umstände. Das ist nicht Dargonals Schuld, Thum, sondern deine. Jeder hätte den Hexer herschleifen können. Fakt ist, dass du Ausreden suchst.« Kaum hatte der Teufel seine Rüge beendet, wurde ihm bewusst, dass er sich an die eigene Nase fassen konnte. Innerlich schimpfte er auf sich ein. »Und damit ich nicht den gleichen Fehler begehe, kümmere ich mich um Cris, wie es von mir verlangt wurde. Ganz gleich, wie ich dazu stehe und ob es mir gefällt.« Ohne weitere Worte machte er sich davon und drückte die wenigen Emotionen, die sich soeben in sein Dämonenherz stehlen wollten, zurück in die Dunkelheit.



Thumathan seufzte. Anschließend wechselte er von der dämonischen Art in die gefühlvollere und schloss nachdenklich die Augen. »Wie kannst du nur so kalt sein, Evil? Du hast Rukan geliebt. Diese Fassade könnte ich nie aufrechterhalten.«

Der Nebel hatte bereits jetzt Probleme, so hart und bestialisch zu sein, wie es in der Hölle verlangt wurde. Er wusste an manchen Tagen nicht mehr, wie lange er noch durchhalten würde, ohne daran zu zerbrechen, sodass Alazar ihn immer öfter beruhigen musste.

»Denk an unsere Tochter!«, mahnte sie stets. »Sie muss sicher sein, Thum. Niemand darf an uns zweifeln!«

Als ob er das nicht wüsste und absichtlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. Niemand seiner Freunde ahnte, dass er mit Alazar

eine Tochter hatte und sie aus Angst vor Lucifers Rache an eine gute Freundin gab. Denn der Nebel war gar kein Dämon, wie er immer geglaubt hatte, sondern ein sogenannter *Blaunebel*. Ein heiliges göttliches Wesen der Unterwelt, das von Lucifer vernichtet werden würde, weil er dessen magische Kräfte fürchtete.

Traurig legte Thumathan den Kopf in den Nacken, saugte Kraft aus dem Anblick des Höllenhimmels und widmete sich wieder seiner Schauspielerei. Gerade an Dargonals Seite musste er konzentriert sein, denn der Große durfte keinen Verdacht schöpfen. Mit zerrissenem Herzen stapfte er schließlich los und spielte Dämon.



Evilcor reiste unterdessen mit Crisnakur auf die Erde, um den verstoßenen, ehemaligen Faustbruder Salomon aufzusuchen. Mit dem neuen Herrscherdämon an seiner Seite beobachtete er im Schutz der Bäume, wie der Kumpel mit seiner Agentenfreundin Lacey und zwei weiteren Menschen gemütlich durch einen Park schlenderte. Abwechselnd wurde gelacht und gesprochen, die Agentin hängte sich an Salomons Arm oder gab ihm einen Kuss. Es wirkte friedlich und brachte Evilcor zum Schmunzeln.

Ob Rukan und ich auch diese Sorglosigkeit hätten haben können, wenn wir nicht das wären, was wir sind?

Er wünschte es sich und biss sich fast die Lippe blutig, um diesen Gedanken zu verdrängen.

»Wolltest du nicht mit ihm reden?«, fragte Crisnakur spöttisch und nickte Richtung Wiesenfläche. Von ihrem Standpunkt aus waren er und Evilcor nur schwach zu erkennen.

»Er genießt die Zeit mit Lacey. Das will ich Salomon nicht kaputt machen«, brummte Evilcor. »Immerhin hat er wahrlich genug dafür auf sich nehmen müssen, sie überhaupt erst zu kriegen.« Während ihn Crisnakur von der Seite belöffelte, lief der Teufel schon weiter.

»... deine Aufgabe und die solltest du ernst nehmen.« Als der Höllendämon merkte, dass er nicht beachtet wurde, eilte er Evilcor meckernd hinterher. »Du hast mir ja gar nicht zugehört!«

»Zum Glück nicht. Deine Stimme muss ich immerhin oft genug ertragen.«

»Tja«, bemerkte Crisnakur schadenfroh. »So ist das halt, wenn Dargonal und Thumathan einem Auftrag unseres Fürsten nachgehen. Die verbliebene Nummer drei muss sich mit der Aufgabenverteilung in den Legionen rumärgern.«

»Und allen anderen niederen Kreaturen, die zufällig in das Raster passen.« Dass Evilcor damit den Artgenossen meinte und ihn somit als *niedere Kreatur*, statt als Faustbruder bezeichnete, registrierte der Höllendämon natürlich.

»Ach, nun komm schon!« Crisnakur rempelte Evilcor an. »So schlimm bin ich nun auch wieder nicht.«

Bei Hades, remple mich nie wieder an!

»Hast recht. Bist schlimmer.«

»Mann, bist du zickig«, kommentierte Crisnakur beiläufig. »Du musst wohl mal wieder gevögelt werden, hm?«

Sicherlich wollte Crisnakur die Situation mit dieser Aussage auflockern, doch bei Evilcor kam es schlecht an. Der Zwilling hatte so schnell eine Faust im Gesicht, dass er nicht einmal sagen konnte, aus welcher Richtung sie gekommen war.

»Scheiße! Spinnst du?«, rief er aus. Wutgeladen hielt er sich den blutenden Riechkolben. »Du hast mir die Nase gebrochen.«

»Sei froh, dass es nicht was anderes ist, und jetzt beweg dich, Dämon!« Evilcor öffnete ein Portal in die Hölle und schob Crisnakur mit einem Ruck hindurch. »Ich muss dich jawohl nicht daran erinnern, auf welchem Platz du stehst?«

»Ich bin jetzt auch ein Herrscherdämon. Vergiss das nicht!« Auf diesen Titel beharrte Crisnakur energisch, zumal er ihn sich in seinen Augen hart verdient hatte. Dass er in Wahrheit der Gnade des Höllenfürsten selbst unterlag, gab der Dämon nicht zu.

Abfällig lachte ihn Evilcor aus und sagte unverblümt: »Weil Lucifer Mitleid mit dir hatte, mehr nicht. Ich bin Platz 3 und du Nummer 5. Merk dir das!« Dominant baute er sich vor dem anderen auf. »Ich bin stärker als du, Höllendämon. Egal, was dir dein Ego und die Linie deiner Gene sagen. Also, pass auf mit deinen Sprüchen! Dein halber Becher aus dem Schoß der Lillith ist nichts im Vergleich zu meinen zwei vollen. Benimm dich gefälligst oder ich brech dir noch was anderes außer der Nase, um dich Respekt zu lehren!« Evilcor schwenkte den Mantel umher und stapfte über die brodelnde Erde davon.

Das Schwarz des Stoffes glänzte so wild und feurig, als sei es mit einer anderen Farbe vermischt worden. Doch egal, wie oft sich Crisnakur damit beschäftigte und den Mantel betrachtete, er konnte bis heute nicht sagen, welche es genau war.

Hurtig sprintete der Höllendämon Evilcor nach und stolperte fast über ein paar größere Steinbrocken, die seinen Weg kreuzten. »Und was machen wir nun? Wir könnten Sal echt dringend gebrauchen. Die Hölle geht schließlich zugrunde.«

Evilcor stutzte, als er das hörte, und musterte Crisnakur eindringlich. »Hab ich grad was an den Ohren? Seit wann bist du ein Freund des großen Salomon?«

Crisnakur stemmte die Hände in die Seiten. »Mann, bist du nachtragend! Er hat, was er wollte, und ich, was ich wollte. Wir haben beide gewonnen.«

»Ich dachte, du wolltest seinen Platz und nicht den von Bellamy?«, höhnte der Teufel weiter.

»Den krieg ich auch noch, irgendwann jedenfalls.«

Kopfschüttelnd lief Evilcor los, sodass Crisnakur ihm nachrennen musste.

»Außerdem bin ich nicht bescheuert. Okay?«

»Was du nicht sagst? Kann mir das ein Arzt bestätigen?«

Jetzt reichte es Crisnakur aber. Er sprang dem Teufel in den Weg und drückte ihm den Zeigefinger auf die Brust, um diesen feindli-

chen Andeutungen ein Ende zu bereiten. »Salomon mag Fehler haben, eine Menge sogar in meinen Augen, aber er hatte auch sein Gutes und führte die Legionen auf eine Weise, von der andere nur träumen können. Dieser kleine Bastard hat wirklich Talent. Ich bezweifle, dass er weiß, WIE groß es tatsächlich ist.«

»Das ist richtig. Das weiß er nicht«, stimmte Evilcor zu. »Und was willst du mir jetzt damit sagen?«

»Dargonals Aufgabe betrifft nicht nur ihn, sondern alle Dämonen in der Hölle. Wenn wir unsere Heimat retten wollen ...« Er hob die Hände, als wüsste er nicht weiter, und sprach einfach frei heraus. »... werden wir einen Dämon wie ihn dringend brauchen. Ich fürchte, ohne ihn schaffen wir es nicht. Die Existenz der Unterwelt steht auf dem Spiel und mit ihr auch die eines jeden Dämonen, seine Kraft eingeschlossen. Er sollte das wissen.«

Dies zuzugeben, war sicherlich schwer. Evilcor taxierte ihn. »Er ist mit Lacey gerade so glücklich, das will ich ihm nicht wegnehmen.«

Crisnakur griff nach Evilcors Kinn und zwang seinen Blick geradeaus. »Salomon wird es so oder so erfahren. Spätestens dann, wenn er sich auflöst. Denkst du nicht, er sollte von seinen Freunden eingeweiht werden?«

»Mit Sicherheit sollte er das«, gab Evilcor zu. Er schlug dem anderen die Hand weg. »Aber nicht jetzt und nicht so. Und nun ab mit dir zu den Heißen Quellen. Wir sollten mit Nurokles reden.«

Widerwillig brummte Crisnakur, beschimpfte ihn leise als engstirnig, tat aber, wie verlangt und lief weiter.

Letztendlich wusste Evilcor selbst, dass Crisnakur recht hatte. Sie brauchten Salomon. Das taten sie wirklich. Aber wäre es gerecht, seine Seele für ihre Belange aufs Spiel zu setzen? Bestimmt nicht! Da war sich der Teufel sicher, denn er selbst würde es nicht wollen. Wer einmal in dieser Hölle steckte, bekam nur schwer beide Füße wieder aus der Unterwelt heraus. Er kannte das doch:

Einmal Dämon, immer Dämon!

- CHAPTER II -

Nurokles hob skeptisch ihre Augenbrauen und musterte die zwei Dämonen vor sich eingehend. Nach einer Bedenkminute fragte sie: »Und warum genau soll ich noch mal meinen Kopf für euch riskieren? Weil ich am Ende der Linken Faust stehe?«

»Das tue ich doch auch, nur eben an der Rechten. Trotzdem bin ich dabei«, erinnerte Crisnakur sie.

Die Schattendämonin wedelte angewidert mit der Hand. »Halt die Klappe! Du bist ein Vollidiot und hast hier gar nichts zu melden!«

Evilcor grinste zufrieden.

Der Höllendämon hingegen knurrte verbittert in sich hinein, traute sich aber nicht, etwas zu entgegnen. Nicht, nachdem er der Faust beitreten durfte. Wenn Crisnakur aufsteigen wollte, um irgendwann den alles entscheidenden ersten Platz zu ergattern, musste er schlau handeln. Nurokles zu erzürnen, wäre wiederum ziemlich dumm. Er wollte die anderen schließlich nicht noch mehr gegen sich aufbringen, als sie es ohnehin schon waren. Wenn er jetzt noch die Linke Faust aufhetzte, konnte er sein Ziel vergessen.

Der Teufel rückte näher. »Alazar kann ich nicht finden und Jes kümmert sich um die Bewachung von Elgards Zirkel.«